



Jean-Yves Clément

Glenn Gould

Oder das innere Klavier ★★★★★

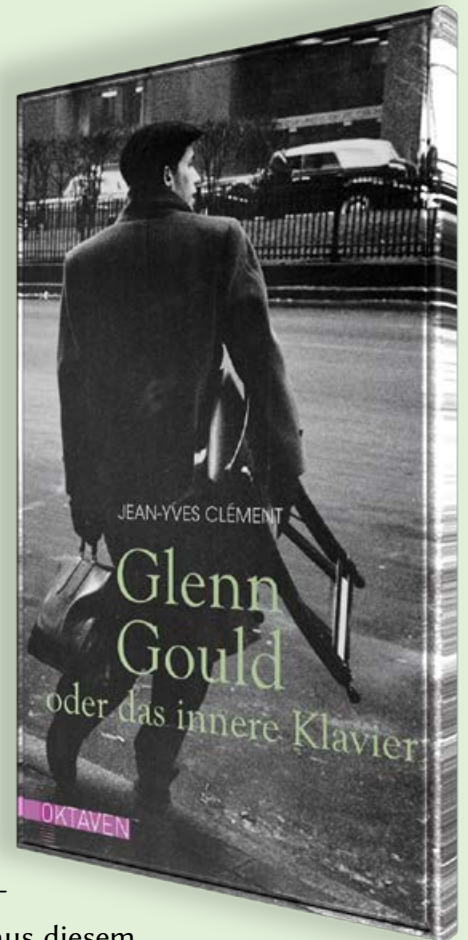
aus dem Französischen von Maja Ueberle-Pfaff
Fotos von Don Hunstein

Oktaven/Freies Geistesleben 2017 · 184 Seiten ·
22.00 · 978-3-7725-3002-9

Für viele Menschen gilt der Bereich der sog. *Klassischen Musik* als ein den Niederungen der Popkultur entrückter, fast sakraler Bereich, in dem Seriosität, Strenge und unbedingte Werktreue die größte Rolle spielen. Erst seit einigen Jahren wurden mit Nigel Kennedy, Lang-Lang oder David Garrett Solisten aus diesem Bereich zu exotisch wirkenden Stars, denen popstarähnliche Verehrung entgegenschlägt. Doch ist das wirklich neu? Waren nicht Liszt oder Chopin zu ihrer Zeit ähnlich überhöht, fast erotisch verklärt und geliebt? Gab es nicht auch um Dirigenten wie Bernstein oder Karajan einen Kult, der über die musikalische Bewunderung hinausging?

Das vorliegende Buch scheint auf den ersten Blick eine ähnliche Zielrichtung zu haben, erwartet man doch eine Biografie eines Ausnahmekünstlers, der als Pianist, Dirigent und Fernsehschaffender einen legendären Ruf besaß, obwohl seine internationale Konzert-Karriere nur von 1955 bis 1964 reichte: Glenn Gould. Doch obwohl auch biografische Details in den weniger als 200 Seiten dieses Buches aufscheinen, ist es am allerwenigsten eine Lebensbeschreibung. Sicher erfahren wir, dass Gould 1932 in Kanada geboren wurde, bereits 1945 erste Konzerte gab und 1982, also 50jährig, an den Folgen eines Schlaganfalls starb, doch solche Informationen werden eher nebenbei und tabellarisch abgehandelt.

Die eigentliche Zielrichtung ist aber eine Beleuchtung der Diskrepanz zwischen Goulds Außenwirkung, bei der in erster Linie seine Konzerte, die scheinbaren Ungereimtheiten dabei wie seine Sitzposition, sein ständiges Mitsingen und andere Manierismen in Erinnerung blie-





ben, und Goulds eigenen Zielsetzungen, die ganz andere Richtungen einschlugen. Symptomatisch dafür sind viele Episoden und Selbstzeugnisse, die einen neuen, ungewohnten Blick auf diesen Ausnahmekünstler zulassen. Dazu gehört, dass für ihn „die Hände mit dem Klavierspielen nicht viel zu tun haben“. Zur Erläuterung dieser verblüffenden Äußerung erzählt Clément von der Erfahrung Goulds, dass, als einmal ein Staubsauger neben seinem Übungsklavier arbeitete, er sich selbst nicht mehr hören konnte und das gespielte Stück daraufhin viel schöner klang. Wenn mir das passierte, wüsste ich, woran das liegt. Gould aber erkannte aus solchen Erfahrungen, dass für ihn bei aller Virtuosität der wichtigste Teil einer Musik die dazugehörige Vorstellung im Kopf sei, die erst erarbeitet sein wollte.

Daher rührte auch seine zunehmende Abneigung gegen das Konzertieren vor Publikum, das ihm von Ablenkung, subjektiv fehlender, aber notwendiger Einsamkeit beim Hören und dem Hang zu pianistischen Mätzchen geprägt schien. Folgerichtig schränkte er sein Auftreten ein, umso mehr aber nutzte er die seiner Meinung nach objektiveren Möglichkeiten von Schallplattenaufnahmen, Film, Rundfunk und Fernsehen, wo er mit zahlreichen Takes das Optimum verwirklichen konnte. Auch hier erweist sich seine Persönlichkeit aber als gewissermaßen gespalten, vertrug sich diese Publikumsscheu doch mit langdauernden persönlichen Freundschaften. In seiner Musik, die sehr breit gefächert war, fand er unbändige Freude, ja, fast Ekstase, wenn ihm in seinem Spiel eine gewisse Neuschöpfung gelang.

Clément vermittelt in seinem Buch einen sehr tiefen und eindringlichen Blick auf Goulds Sicht, analysiert seine musikalischen Vorlieben und Abneigungen, vor allem aber taucht er tief in die zahlreichen Bild- und Tonaufzeichnungen aus den Jahren 1950 bis 1982 ein, arbeitet Unterschiede heraus und begründet seine persönliche Einschätzung. Es ist klar, dass ein solches Buch nicht der Unterhaltung oder dem oberflächlichen Lesegenuss dient, auch nicht dienen soll. Es hat beinahe chirurgische Qualitäten in seiner Präzision, vermittelt anschaulich Hintergründe und Motive, und es macht Appetit auf die zahlreichen verfügbaren Medien aus dem Schaffen Glenn Goulds. Notwendig ist dafür aber ein ausgeprägtes musikalisches Grundinteresse sowie eine Neigung, sich auf ungewohnte Blickwinkel einzulassen. Ist diese Voraussetzung erfüllt, wird auch dieses Buch zu einer Erfüllung und zu einer Erlebnisreise in eine geistige, aber Gestalt gewinnende Vorstellungswelt, die für den Normalsterblichen Neuland sein dürfte.

Ein außergewöhnliches Buch über einen außergewöhnlichen Musikmenschen, das aber auch an den Leser Ansprüche stellt.